



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1738**

Cap. 23. Mit was gescheidter Strenge eine Gottliebende Seel ihren Leib züchtigen müsse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

244 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
zornes und zur Rach greiffes / als Schuldigen  
der verletzten Göttlichen Majestät? woltes du  
diesem noch Guts thuen? Nein / ach nein! las-  
se es dem Verrähter redlich entgelten / was er  
Böses wider Gott verübt hat. Umb seinen bö-  
sen Gelüsten ein Gnügen zu leisten / hat er Gott  
allen schuldigen Dienst / alle Liebe / Treu und  
Ehr versagt; vergünne ihm drum nicht ein  
Tropffen zulässiger Freude: und weil diß noch  
zu wenig / schencke ihm nichts als Gall und Bit-  
terkeit ein / halte ihn an daß er je und allweg  
prüfe was ihm nicht schmeckt; halte ihn kurz /  
und gib ihm nichts mehr als eben genug ist sein  
Leiden mit dem Leben zu verlängeren / auff daß  
er alle Tag von neuem sterbe.

### XXIII. Capitel.

Mit was geschaidter Strenge eine Gott-  
liebende Seele ihren Leib züchti-  
gen müsse.

I.

Noch ist zu erklären übrig / in was Stü-  
cken / und mit was Bescheidenheit die Leib-  
liche Abtödtung zu üben seye / die so noth-  
wendig ist umb Gott vollkommen zu lieben.  
Kan man nuhn zwar dem Leib nie besser thuen /  
als wan man ihm mit aller Strenge scharff zu-  
setzet / so muß doch auch hierin Maass und Be-  
scheidenheit gehalten / und das Mittel also ge-  
troffen

troffen werden / daß man der Sach nicht zu viel  
 noch zu wenig thue. Umb Weitläufftigkeit zu  
 meyden / seze ich drey Haupt-Regulen hieher /  
 bey welchen man sich zu halten hat. Erstens  
 thut man der Sache zu viel / wo man sich sol-  
 cher Strengheiten bedient / die oder den Todt  
 befördern / oder gefährliche Kranckheiten ver-  
 ursachen / oder die Gesundheit mercklich schwä-  
 chen. So lehret der H. Thomas mit allen  
 Gotts-Gelehrten 2. 2. q. 88. a. 2. 2. a. 3. und be-  
 kräftiget seine Lehr aus dem H. Hieronymo.  
 Ubrigens wo sie dem Leib nicht schaden / müssen  
 die Strengheiten nicht für unbescheiden gehalten  
 werden / wan sie gleich ohnvermerckt auch  
 das Leben verkürzen. Auch seyn sie durchge-  
 hends dem Leib nicht so schädlich / als man ihm  
 einbildet; und gibts die Erfahrung / daß vie-  
 le ihre Gesundheit durch gar zu heichele Ver-  
 pflegung geschwächet / und durch frey angenom-  
 mene Mühe und Arbeit wieder gestärckt haben /  
 nach Arth jener Pflangen / die / wie Plinius /  
 18. c. 16. schreibt allzeit mehr über sich wach-  
 sen / wan sie weniger verpflegt werden. Höre  
 hierüber die H. Theresia *Vit. c. 13.* Ah! wie  
 bin ich so krank: so hiesse es bey mir / ehe ich  
 entschlossen war über meinen Leib und dessen  
 Gesundheit keine Sorg mehr zu tragen; und  
 war nicht im Stande was Guts zu thuen; aber  
 so bald es Gott beliebt mir diesen Teuffels Be-  
 trug

246 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
trug zu entdecken / habe ich nachmahls meiner  
Gesundheit nicht so gepflegt / noch mir geärzt-  
let; und habe befunden daß ich gesunder / als  
ich zuvor jemahl gewesen.

II. Zwentens sollen nach Lehr des S. Tho-  
mae 22. q. 147. a. 2. jene Bußwerck für unbe-  
scheiden gehalten werden / die den Leib also ab-  
matten / daß er sein Ambt nicht thuen könne /  
noch denen Sachen abwarten die von grösserer  
Angelegenheit seyn. Wo man solches anmer-  
cket / da muß man Halte machen / wan gleich  
sich ihrer viele eben selbiger Strengheiten ohne  
Nachtheil bedienen; und sol sich ein jeder bey  
dem halten / was seine Schulteren tragen kön-  
nen. Alles ist nicht für einem jeden; und wil-  
len die Waffen Sauls einem kleinen David  
nicht passen. Doch sollen / diß belangend / zwey  
Stück gehalten werden. Erstens daß man die  
Strengheiten mäßige / wan sie uns unbrauch-  
bar machen zu Dinge die von grösserer Ange-  
legenheit seyn: machen sie aber die Ausübung  
dieser allein beschwerlicher / so ist diß für nichts  
zu achten / und kan man ohn weiteres Beden-  
cken mit der angefangenen Strengheit fortfah-  
ren; sonst müste man dem Leib in allem zuge-  
ben / weil er hiedurch gefaster wird sein Ambt  
zu thuen. Zwentens sol man sich erinnern /  
daß die Gewohnheit viel darzu bestrage / daß  
was uns anfangs gedünckelt schädlich und schwer  
zu

zu seyn / mit der Zeit ohnschadhaft und leicht  
 falle; als soll man nicht alsbald die Strenge-  
 heit abschaffen / wan sie uns scheint an Übung  
 Täglicher Werck: zu hindern / sondern fort-  
 fahren / und bey längerem Gebrauch ihrer an-  
 mercken / ob sie in der That fortfahren uns be-  
 hinderlich zu seyn oder nicht; und / damit man  
 sich dieses Mittels mit grösserem Nutzen bedie-  
 ne / wil ich gerathen haben / daß man in den  
 Strenghelten / Bußwercken und Abbruch Sta-  
 pfelweise fortfahre; zum Exempel: du wilt  
 die sieben Schlaff Stunden auff viere bringen?  
 so ziehe von sieben erst so lang ein halbe ab / bis  
 deine Natur hieran gewehnt / und also gemach-  
 sam mehr und mehr / bis sie mit Vierstündigen  
 Schlaff sich befriedigen läst. Wiltu dich ge-  
 wehnen immerhin ein Härnes Buß Kleid zu  
 tragen / ohne Nachtheit deiner Gesundheit und  
 täglicher Übungen? so brauche erst ein Wolle-  
 nes / nachmahls ein Leinenes / mit der Zeit end-  
 lich ein Härnes; und so weiter. Auff die Wei-  
 se hat Cyrus seinen Soldaten das Weintrin-  
 cken abgelehret; er entzoge ihnen von Tag zu  
 Tag etwas Weins / und das so lang bis sie des  
 Wassertrinkens gewohnt wurden; und hat der  
 Abt Dorotheus vermitts dieses Mittels seinen  
 Jünger Dositheus so weit gebracht / daß er mit  
 acht Unzen Brods friedig gewesen / da er sonst  
 zur täglichen Unterhalt schier sechs Pfund von-  
 nöhten

248 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott  
nöhten hatte. Aus allem diesen erfolgt Drittens  
dass man vernünftig sich aller derer Streng-  
heiten bediene / die kein Nachtheil noch Scha-  
den einbringen / und der Sach nicht zu viel noch  
zu wenig thue ; fällt dir nuhn ein Zweifel ein /  
ob diß und jenes zu viel oder zu wenig seye / so  
gibs deiner Obrigkeit zu entscheiden über / und  
erwarte von ihr / als von Gott den Bescheid.  
Mit hin hastu allhie I. Leser die Maass / nach  
welcher du aus Antrib Göttlicher Liebe deinen  
Leib züchtigen und abtöden solt. Diese Lieb  
muß dich antreiben den Leib so äbel zu halten /  
wie deine Gesundheit und der Gehorsam zuge-  
ben : was du demnach deinen fünff Sinnen zu-  
gestehen / was ihnen vertragen soltes / das gibt  
der weitere Verlauff.

III. Den Augen gib nicht zu / daß sie seine  
Leibs-Gestalten und Schönheiten / noch Tan-  
gen und Springen / noch herzliche Palläste und  
prächtige Aufzüge / noch einig:n Kleyderpracht /  
oder sonst was / so die Augen erfreuen kan / für-  
witzig anschauen : halte sie vielmehr darzu an /  
daß sie ungestalte / schmutzige und verlumpete  
Krüppel und Bettler / Würm- und Eyervolle  
Geschwer / Todten-Geripp und Naß / und was  
sonst einen Eckel erwecket sorgsam betrachten.  
Dem Gehör gestatte nicht / daß sie in Anhö-  
rung Weiblicher zarter Stimmen / und Welt-  
licher Music sich belüftigen : halte sie vielmehr  
darzu

darzu / daß sie verdriessliches Getöse / Hundbel-  
 len und Heulen / Kirzen der Sägen / Hammer-  
 Schläge / und was sonst heichelen Ohren wehe  
 thut / anhören müssen. Dem Geruch / weil er  
 an gebrennte wohlriechende Gewässer sein Be-  
 lieben hat / soltu dergleichen alles versagen /  
 nichts dergleichen bey dir haben / und ihm aus  
 dem Weg gehen / wans dich anderwärts her an-  
 wehet : und weil dem Geruch ab allem Gestanck  
 eckelt / führe ihn zu Urinen-Häuser / Lazaret,  
 Schwind-Gruben / und Menschen die einen  
 stinckenden Athem geben. Dem Geschmack /  
 weil er überflüssiger Speisen begierig / soltu al-  
 les gespährig vorlegen / ihm außser der gewöhn-  
 lichen Essens Zeit kein bitten Brod / noch Trop-  
 fen Wassers vergünnen / weil du sonst nach  
 Aussag Philippi Nerii im Geist niemahl zu-  
 nehmen wirst. Bey der Mahlzeit soltu deinen  
 Appetit regieren / und ihm in Speiß und Tranck  
 allzeit abbrechen / nie auffessen was vorgesezt  
 wird / auch an hohen Festtagen nicht / wo ein  
 mehreres gegeben wird / und dich hierüber noch  
 an strenges Fasten gewöhnen ; und weil der Ge-  
 schmack wohlgeschmackter Speise und Trancks  
 begierig / soltu ihm / wo es möglich / allen Ge-  
 brauch des Weins zumahl oder guten Theils  
 versagen / ihm nichts schleckerhafftes schmecken  
 lassen / aus dem Vorgesezten ihm das Schleich-  
 teste aufftringen / aller süßser nehrhaffter Spei-  
 sen

270 Von heftennühtiger Liebe zu Gott  
sen dich entschlagen / dich keines Gewürz als  
Salz und dergleichen bedienen; wans ohne  
Nachtheil der Gesundheit geschehen kan mit ei-  
nem bissen Brods / oder etwa wenigem dich be-  
gnügen lassen; besonders wan in der Gemein-  
de nichts mehr auffgetragen wird: alles wozu  
du besonderen Appetit hast / allzeit ohüberührt  
lassen / wie ihm Thomas Sanchez S. J. Zeit  
Lebens zu halten vorgenommen; auch magstu  
die vorgesezte Speisen mit zugegossenem Was-  
ser oder anderem ungeschmackt machen / niemah-  
len von dir schieben / was dir nicht schmecken  
wil / oder an Statt dessen was anderstes begeh-  
ren; und an selbigem warab dir eckelt ein sat-  
tes Gnügen essen / wans nur der Gesundheit  
nicht schadet. Letztlich soltu dich erfreuen und  
Gott drum danken / wan dir schlechte / übel-  
gekochte / abgeschmackte Speisen auffgetragen  
werden / so deinem Appetit zuwider.

IV. Mit gleicher Strenge soltu das Gefühl  
züchtigen / und ihm in allem abbrechen; drum  
soll ihm bey heißen Sommer. Tügen kein fri-  
sches Lüfftlein / bey strenger Kälte keine Nähe-  
rung zum Feur / keine Ruhe nach der Arbeit /  
kein weiches Feder-Bett / kein längerer Schlaf /  
kein zart und weiche Kleydung / kein Gemach  
im Sigen oder Eigen vergünnet werden; ja! so  
viel die Bescheidenheit und der Gehorsam zu-  
geben / soll man dem Gefühl mit Ungemach /  
We

Wehetage und Schmerzen immer zusehen.  
 Des Ends soll die Liegerstatt hart / die Kley-  
 dung rau / die Bürden schwär / die Arbeit lä-  
 stig und abmattend seyn : des Ends soll man  
 oft und lange Knyen / oft und lang mit Creuz-  
 weise ausgespannten Armen betten / sich zur Zeit  
 des Gebetts an nichts lehnen / oft disciplinieren  
 und Buß-Gürtel brauchen ; sich wider Hitze  
 und Kälte nichts oder wenig schützen / die lästige  
 Mücken / Fliegen und anderes Ingeziesser nicht  
 abtreiben / seine Schwachheiten keinem offen-  
 bahren / umb ohne Hülf und Mitleyden zu  
 seyn / und was dergleichen mehr den Dieneren  
 Gottes / die verlangen ihr eygenes Fleisch zu  
 creuzigen / die H. Liebe eingibt ; welches alles /  
 damit ich mit wenigem verfaße / wan du ein  
 Verlangen trägst zu jener vollkommenen / zu der  
 vollkommenen Liebe so nothwendigen Abtöd-  
 tung / soltu / so viel ohn mercklichem Nachtheil  
 deiner Gesundheit geschehen kan / dem Leib auff  
 alle mögliche Weise scharff zusehen / ihm nichts  
 gestatten was ihn vergnügt / und ihm mit kei-  
 nem Ding verschöner was er hasst und verab-  
 schenet ; ja solt hierüber noch verlangen daß  
 Gott / Menschen und alle Geschöpff zu Abtöd-  
 tung deiner das ihrige beytragen / und dich er-  
 freuen / wan sie zu Bändigung deines einhei-  
 mischen Feinds dir verhilfflich seyn. Seydestu  
 Haupt- und Magen-Wehe? mustu dich schnei-  
 den

252 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott  
den und brennen lassen? so bewillkomme solche  
Gelegenheiten zu leyden / mit dem S. Fran-  
ciscus Borgia wie deine wehrteste Freund / her-  
ge und küsse den peynlichen Wreckzeug / wie  
Christus sein Creuz / Dorn / Nägel und alles  
Gerächt seines schmerzvollen Leydens und Ster-  
bens besonders geliebt und bechret hat. So viel  
du nun vermitts dieser übungen die unordent-  
liche Lieb des Fleisches in deiner Seelen aus-  
löschest / so viel wirstu / nach aus den Weg ge-  
raumten Hindernüssen / allzeit mehr zunehmen  
in der Liebe zu Gott; lass den verweibten Kö-  
nig Salomon *Eccles. 2.* sagen: Alles / was  
meine Augen wünschten / das liesse ich ih-  
nen zu / und wehrete meinem Herzen kei-  
ne Freud: rühmlicher wirds dir seyn I. Leser!  
wan das Gegentheil mit Wahrheit sagen magst.  
Alles / was meine Sinne wünschten / das ha-  
be ich ihnen versagt / und habe meinem Herzen  
nicht zugeben einige Freud zu verkosten.

#### XXIV. Capitel.

Wilstu Gott vollkommen lieben / so mus-  
tu deinen eygenen Willen abtöden /  
ja gar ausziehen.

I.

**G**he ich erkläre was eygentlich der eygene  
Will seye / den ein Gottliebende Seele  
abtöden muß / ist vorläuffig zu wissen  
Erz.